

Operation auf dem Küchentisch

Seit März können Randständige in Basel ihre Tiere von einer Gassentierärztin behandeln lassen

Von Dina Sambar

Basel. Die Tierärztin Igna Wojtyna Politano steht in der Küche des Vereins für Gassenarbeit Schwarzer Peter. Auf der Anrichte hinter ihr stehen gebrühter Filterkaffee und Milch. Die Tierärztin interessiert sich aber vor allem für den Küchentisch. Sie richtet ihn her. Denn auf ihm wird in wenigen Minuten eine Operation stattfinden. Igna Wojtyna Politano wird den ganzen Morgen Tiere von randständigen beziehungsweise von Armut betroffenen Menschen behandeln.

Ihr erster Patient ist Balu, ein Berner Sennenhund. Für die Besitzerin Denise Schüttel ist das aufgrund früherer Erfahrungen eine Stresssituation. Vor einem Jahr musste sie ihren 14 Monate alten Hund Aibo wegen eines Lymphdrüsenkrebses einschläfern lassen. Dass Balu nun eine Narkose erhält, mache sie nervös: «Nachdem Aibo eingeschläfert wurde, ging ich zum Gassenzimmer und wollte mir aus Verzweiflung einen Schuss setzen.

Zum Glück musste ich noch einen anderen Hund hüten. Nur deshalb bin ich nicht rückfällig geworden», sagt Denise Schüttel. Sie habe dem Heroin und allen anderen harten Drogen seit sechs Jahren abgeschworen.

Angst um gefährdete Besitzer

Igna Wojtyna Politano kennt solche Nöte. «Für viele, die den Gassentierarzt besuchen, sind ihre Tiere die wichtigste Bezugsperson. Sie haben sonst niemanden. Die meisten schauen besser auf ihre Tiere als auf sich selber», sagt die Tierärztin. Zugute kommt ihr bei ihrer Arbeit, dass sie auch eine ausgebildete Psychologin ist: «Viele der Menschen, die hierherkommen, sind psychisch krank. Es kam schon vor, dass ich einen Hund einschläfern musste und richtig Angst hatte, den Besitzer alleine gehen zu lassen.» Es sei auch schon vorgekommen, dass sie den Notfallpsychologen aufgebeten habe.

Bei Denise Schüttel ist das nicht nötig. Balu ist gesund und munter. Er soll heute nur kastriert werden. Die 40-Jährige streichelt und küsst den einjährigen Rüden, der aufgrund einer Beruhigungsspritze langsam zusammensackt. Dann muss sie den Raum



Balu wird kastriert. Hundebesitzerin Denise Schüttel, Tierärztin Igna Wojtyna Politano und Maya Karrer (v.l.). Foto Pino Covino

verlassen. «Bei Kastrationen schicken wir die Besitzer immer raus. Vor allem Männer kommen schlecht damit zurecht», sagt Corinne Frana, Leiterin des Gassen-Projektes der Susy Utzinger Stiftung für Tierschutz.

Denise Schüttel zieht sich ins Nebenzimmer zurück, bittet die Tierärztin jedoch, sie unbedingt zu holen, bevor Balu aufwacht. «Der Hund hilft mir», sagt sie. Denn sie müsse «ziemlich unten durch» – auch finanziell.

Eine Coiffeurlehre hat Denise Schüttel als Jugendliche wegen allergischen Reaktionen auf Haarmittel abgebrochen. Auch das 10. Schuljahr vollendete sie nicht. «Später habe ich eine Weile in einem Restaurant in Bubendorf serviert. Das hat mir richtig gut gefallen.» Doch dann wurde sie schwanger. «Mein Sohn ist heute 15 Jahre alt und wächst bei meinen Eltern auf. Das

ist gut so. Sie können ihm mehr bieten als ich. Er geht aufs Gymnasium.»

In ihren Servierjob konnte Denise Schüttel nach der Geburt nicht mehr einsteigen. Ihre Drogenkarriere nahm ihren Lauf. Was zunächst mit Kokain und Ecstasy auf wilden Partys begonnen hatte, endete damit, dass sie total abstürzte, kiffte, durch die Nase zog und schliesslich auch junkte.

«Kein Tier soll das erleben»

Später kam dann noch hoch dosiertes Methadon hinzu. Zwei Jahre lang lebte Denise Schüttel sogar auf der Strasse, hing beim Claraplatz und im Bahnhofspärkli rum. «Damals wusste ich nicht, weshalb ich Drogen nehme. Heute weiss ich, dass ich damit meine Gefühle unterdrücken wollte. Ich bin wegen psychischen Problemen mit den Drogen abgestürzt.» 13 Jahre dauerte

ihre Drogenkarriere. «Ich habe gesehen, wie die Leute, die ich gern habe, kaputt gehen. Als mein Cousin an einer Überdosis starb, habe ich vor sechs Jahren allein in meiner Wohnung den kalten Entzug gemacht», erzählt Denise Schüttel. Drei Mal sei sie rückfällig geworden, doch seit dem vierten Mal sei sie clean.

Auch zu jener Zeit hatte sie einen Hund. Timo. «Vor dem Entzug gab es Zeiten, da hat mir Timo leidgetan, weil ich die Kraft nicht mehr hatte, mit ihm Gassi zu gehen. Seither sag ich mir: Das muss kein Tier mehr mit mir erleben.»

Dass die Susy Utzinger Stiftung für Tierschutz mit ihren Futter- und Materiallieferungen und nun auch mit dem neuen Gassentierarztprojekt, Randständige und Sozialhilfebezügler unterstützt, wird nicht von allen gerne gesehen. «Es gibt durchaus auch Tierärzte,

die der Meinung sind, dass Leute, die nicht auf sich selbst schauen können, keine Tiere haben sollten. Wir werten jedoch nicht. Viele Tiere würden sonst einen Tierarzt sehen und im Stillen leiden», sagt Corinne Frana.

Bei solchen Terminen könne man Aufklärung betreiben und so die Haltung von Tieren verbessern, deren Besitzer man sonst nicht erreiche. «Der Bedarf ist gross. Wir kommen mit den Behandlungen nicht nach. Eigentlich müssten wir mehr als einen Tag im Monat anbieten, doch wir sind spendenfinanziert und müssen das Angebot unseren Möglichkeiten anpassen», sagt Frana.

Balus Operation ist ohne Komplikationen verlaufen. Denise Schüttel darf wieder zu ihm: «Es ist für mich und für den Hund aus psychischen Gründen wichtig, dass ich bei ihm bin, wenn er aufwacht. Balu ist sehr sensibel. Ich will nicht, dass er das nächste Mal gestresst ist, wenn ich ihn hierhin mitnehme», sagt Denise Schüttel und streichelt ihren benommenen Hund, der seinen Kopf auf ihre Beine gelegt hat.

Tierärztin Igna Wojtyna Politano erklärt ihr, dass die Nachsorge nun enorm wichtig sei: «Die grössten Komplikationen gibt es nach der Operation. Die Hunde reissen ihre Wunden auf und können dann sogar verbluten.» Deshalb erhält Balu einen riesigen Kragen, der das verhindern soll. Denise Schüttel hört zu und nickt. Sie ist erleichtert. «Ich kann mir ein Leben ohne Hund nicht vorstellen. Dass es nun eine Gassentierärztin gibt, ist eine gute Sache. Ich bin mega dankbar.»

Monatliche Sprechstunde

Seit März hält die Gassentierärztin der Susy Utzinger Stiftung für Tierschutz einmal im Monat im Verein für Gassenarbeit Schwarzer Peter in Basel ihre Sprechstunde ab. Bisher bietet die Stiftung dieses Angebot in Basel und in Biel an. In Kürze wird es auch auf Luzern ausgeweitet.

Randständige und Armutsbetroffene können hier ihre Tiere zu einem stark reduzierten Preis behandeln lassen. Angeboten werden Erste Hilfe, Entwürmen, Wundbehandlungen, Impfungen und Kastrationen. dis

Heiter bis sonnig am Allschwilerplatz

Die neu gestaltete Oekolampad-Anlage wurde gestern feierlich eröffnet



Ein «Ensemble beim Allschwilerplatz». Die neue Anlage mit grosszügigem Spielplatz hat rund 4,3 Millionen Franken gekostet. Foto Kostas Maros

Von Denise Muchenberger

Basel. Als hätte Petrus den Hebel umgeschaltet, schien gestern Nachmittag pünktlich um 16 Uhr die Sonne. Zuvor hatte es teils heftig geschüttet, so dass die Eröffnungsfeier der umgestalteten Oekolampad-Anlage erst ins Wasser zu fallen drohte. So trat Regierungsrat Hans-Peter Wessels aber im Trockenen und sichtlich gut gelaunt vor das Mikrofon und begrüßte die versammelte Feiergusamnde. «Das sind natürlich meine Lieblingsanlässe, wenn ich in so viele leuchtende Kinderaugen

schauen kann», meint er. Die Oekolampad-Anlage, die seit Herbst 2017 für rund 4,3 Millionen Franken neu gestaltet wurde, ist gestern der Quartierbevölkerung vorgestellt worden. Es gab viel zu essen sowie Begrüssungs- und Dankesreden von Mitwirkenden, darunter dem Leiter der Basler Stadtgärtnerei, Emanuel Truebe.

Er lobte das «Ensemble», das nun beim Allschwilerplatz entstanden sei. «Es ist eine riesige Matte, mit Bänken zum Verweilen. Und somit viel mehr als nur ein Spielplatz.» Bei der Gestaltung des Spielplatzes habe man darauf

geachtet, natürliche Materialien zu verwenden. Also Steine zum Klettern, Kies, Sand und Holz statt Plastik und Kunststoff. Die Natursteine wurden aus dem Bergell angeliefert, weshalb auch Anna Giacometti, Gemeindepräsidentin der Bündner Gemeinde Bregaglia, nach Basel reiste. «Es ist für mich speziell, aus einem solch kleinen Tal in eine so grosse Stadt wie Basel zu kommen. Umso mehr freue ich mich, dass unsere Steine hier zukünftig viele Kinder glücklich machen werden.»

Eine Wurst und kaltes Bier

Was neben dem Spielplatz, einer grossen Wiese und Bänkli zum Verweilen ebenfalls ein fester Bestandteil der neu gestalteten Anlage sein wird, ist eine Kindertankstelle der Robi-Spielaktionen. Leiter Andreas Hanslin nahm offiziell den Schlüssel entgegen und hatte mit seinem Team gleich alle Hände voll zu tun. Zu verköstigen gab es nicht nur Eltern und Kinder, sondern auch einen hungrigen Regierungsrat: «Um die Spielgeräte zu testen, bin ich doch etwas zu alt. Aber ich werde mir noch eine Wurst vom Grill und ein kaltes Bier gönnen und auf die Anlage anstossen», meinte Wessels.

Dass es gestern bereits einen Vortoss von SP-Grossrat Jörg Vitelli gab, der eine Aufrüstung der Anlage fordert, weil die Spielgeräte nicht kleinkindertauglich sind, beirrte den Baudirektor nicht. «Der Spielplatz ist noch nicht komplett eingerichtet. Wir werden in den kommenden Wochen herausfinden müssen, was es noch braucht und wo die Bedürfnisse liegen. Und dann entsprechende Anpassungen vornehmen.»

Fiktive Fälle an einem Tag der offenen Tür verhandeln

Basler Gerichte gehen mit Schauspielern an die Öffentlichkeit

Von Daniel Wahl

Basel. Die sechs verschiedenen Gerichte des Kantons Basel-Stadt verwirklichen eine ungewöhnliche und spielerische Idee, um ihre Arbeit einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren: Am Tag der offenen Tür, am Samstag, 15. September, werden im Gerichtsgebäude an der Bäumleingasse vom Jugendgericht über das Strafgericht bis zum Sozialversicherungsgericht fiktive Fälle inszeniert – mit echten Basler Richtern, Staatsanwälten und Gutachtern, aber mit Schauspieler-Angelagten. So wie man es von TV-Gerichtssendungen mit Barbara Salesch oder Alexander Hold kennt.

«Unsere Gerichte kommen nur mit einem kleinen Teil der Bevölkerung in Berührung», begründet Stephan Wullschleger, Vorsitzender des Gerichtsrats, den erneuten Gang an die Öffentlichkeit. Während vor neun Jahren an einem Tag der offenen Tür noch das 150-jährige Bestehen des Gerichtsgebäudes an der Bäumleingasse zum Anlass genommen wurde, der Bevölkerung die ehrwürdigen Räume zugänglich zu machen, wollen die Basler Gerichte nun in rund zwei Wochen ihre Arbeit in den Vordergrund stellen.

An den supponierten Gerichtsverhandlungen werden die Fälle mehrfach durchgespielt – Fälle wie «Ich bin nicht krank, ich will hier raus» (Gericht für fürsorgliche Unterbringungen) oder «Fristlos entlassen» (Zivilgericht). An den Verhandlungen des Sozialversicherungsgerichts sind die Besucher eingeladen, digital mitzuentscheiden. «Es

sind gut 80 Personen im Einsatz, beim Personal der Gerichte ist eine grosse Begeisterung für das Projekt ausgebrochen», sagt OK-Präsident Jeremy Stephenson. Für den Tag der offenen Tür wurde ein Budget von 30 000 Franken freigegeben.

Nur noch zwei Gerichtsstandorte

Roger Grieder, Verwaltungschef des Appellationsgerichts, nahm an der gestrigen Medienkonferenz gleich die Gelegenheit wahr, über die Raumsituation zu orientieren. Im Jahr 2020 wird das Rialto beim Heuwaage-Viadukt total saniert. Das dort eingemietete Sozialversicherungsgericht muss ausziehen, was zu einer Kettenreaktion führt. So berücksichtigen die Basler Gerichte, zwei Stockwerke an der Aeschenvorstadt 56 in den frei werdenden Roche-Schulungsräumen zu mieten. Dort soll das kundenintensive Betreibungsamt (500 Kontakte pro Tag) einziehen, das jetzt an der Bäumleingasse domiziliert ist. Dem höheren Sicherheitsbedürfnis wird gleichzeitig Rechnung getragen.

In die Betreibungsamt-Räume an der Bäumleingasse werden das Sozialversicherungsgericht, das Jugendgericht und das Gericht für fürsorgliche Unterbringung einziehen. Vorbehaltlich dass Regierung und Finanzkommission Mitte September das Projekt genehmigen, wird das Betreibungsamt im Herbst 2019 umziehen können; die Gerichtsstandorte reduzieren sich von vier auf zwei.

Tag der offenen Tür; Sa, 15. September, 10 bis 16 Uhr, Bäumleingasse 3
www.gerichte.bs.ch